

## Er war Hitlers Spezialist für geheime Kriegsaktionen. Ihm gelang die Befreiung Mussolinis. Als er letzte Woche starb, war er schon Legende. Aber was geht wirklich auf sein Konto?

**S**ie werden keine Gefahr vermeiden! Ihr Erfolg wird eine gewaltige Wirkung auf den Verlauf des Krieges haben!“ Händedruck. Wegtreten! So war es, nach Otto Skorzenys eigener Beschreibung, als ihm Hitler an einem Juli-Sonntag 1943 den Befehl zur Befreiung Mussolinis gab.

Weltbekannt, daß SS-Führer Skorzeny den Sonderauftrag am 12. September 1943 erfolgreich durchführte. Ob es tatsächlich „gewaltige Wirkung“ auf den Kriegsverlauf hatte, mögen Historiker entscheiden. Fest steht eines: Mit dem sensationellen Coup begann eine Personallistorie, deren Legendenfülle sehr bald uferlos wurde: die Otto-Skorzeny-Story.

Zu dem, was der berühmteste aller regulär-irregulären Kämpfer des Führers sonst noch geplant haben soll, gehören die Entführung oder Ermordung Stalins, Churchills, Roosevelts, Eisenhower, die Beschießung New Yorks, und — natürlich — hat Skorzeny auch Hitler selbst entführt, 1945 nach Südamerika.

### Bei Artischocken und Hummerscheren

Nach dem Krieg gab es keinen Krieg, an dem Skorzeny nicht als Waffenhändler oder Instrukteur oder beides mitgewirkt haben soll. Kubanische Konterrevolutionäre holten sich seinen Rat für einen Plan zur Ermordung Fidel Castros. Angeblich.

Nicht zuletzt sollen in Skorzenys Madrider Prunkvilla US-Generäle ein- und ausgegangen sein zu Gesprächen über eine bessere Taktik in Vietnam. Auch über Skorzenys Tod, letzten Sonntag in Madrid, gibt es medizinisch mehrere Versionen: Rückenmarkkrebs, Bronchialkarzinom und

Mit 193 cm Körpergröße, Schrankschultern und Mensurschmiß entsprach Skorzeny äußerlich in mustergültiger Weise dem Angstbild der Welt vom NS-Superman.

Den Engländer Foley hingegen überraschte Skorzenys Nüchternheit sowie „daß ihm der Nebel der Selbstbemitleidung fehlte“. Und obwohl man bei Artischocken und Creme-gekochten Hummerscheren tafelte, wartete Foley — vergeblich auf den großen Suff, den man dem „ausgebrannten Führerhelden“ nachsagte.

Skorzeny, Jahrgang 1908, gebürtiger Wiener und aus so bravbürgerlichem Hause, daß selbst bitterböse Chronisten meinen, seine Natur als skrupelloser Abenteurer sei herkunftsmäßig ein reines Rätsel — dieser Skorzeny hat sich selbst immer als einen ganz bestimmten Mann geschickt. Nämlich als einen, der im Augenblick der Gefahr seinen Leuten vorangeht.

Zur Befreiung Mussolinis, der auf dem mehr als 2000 Meter hohen Abruzzo-Gipfel Gran Sasso im Berghotel „Campo Imperatore“ gefangen saß, startete Skorzeny mit zwölf Lastenseglern. Segler eins und zwei sollten die Navigation übernehmen. Beide verunglückten noch auf der Piste. Wer sollte jetzt den Landeplatz finden, ein mit Felsen übersätes Schneeplateau? Skorzeny selbst saß im dritten Segler und so eingekeilt, daß er nicht nach draußen sehen konnte. Mit seinem Messer schnitt er kurzerhand ein Loch in den Leinenboden des Seglers und dirigierte durch diese „Sichtluke“ den Segler-Konvoi ins Ziel; wobei er zum Schluß Sturzflug befahl.

Als erster sprang er aus der berstend gelandeten Maschine. Als erster preschte er durch die Ketten der Mussolini-Bewacher. Als erster kam er beim Duce an, der unrsiert, aber mit glühendem Blick in einer Ecke stand.

Ähnlich schildert Skorzeny seinen nächsten Überraschungscoup, 1944 in Budapest. Um den

Der Marshall hatte sich schon den deutschen Wünschen gebeugt. Immerhin, daß Skorzeny sein voll ausgefahrenes Unternehmen völlig unbemerkt wieder abbrechen konnte, zeugt von nicht gerade schlechter Organisation.

Ein Fiasko wurde „Greif“, das Unternehmen zur Unterstützung der Ardennen-Offensive im Dezember 1944. In US-Uniformen sollten Skorzenys Kommandotrups durch die Linien der Alliierten sickern, drei Maas-Brücken sichern und Verwirrung stiften.

### „Er geht immer als erster“

Sie stifteten sich, fast vollzählig, den eigenen Tod. Skorzeny nahm gar nicht teil, angeblich, wußt Hitler persönlich es ihm untersagt hatte, um seinen Spezialisten nicht zu verlieren.

Einige Skorzeny-Truppiers haben später seine selbstbeschriebene Rolle als Allen-voran-Marschierer hart dementiert. Sie stempelten ihn zum Angeber. Skorzeny selbst hat darauf immer sehr stolze Antworten gefunden. Als die Engländer ihn nach dem Kriege verdächtigten, ehemalige deutsche Offiziere in Ägypten gegen die Briten arbeiten zu lassen, entgegnete er einem britischen Botschaftssekretär: „Sie können Ihre Landsleute daran erinnern, daß es nicht Skorzenys Art ist, seine Offiziere allein loszuschicken. Er geht immer als erster.“

Wer war Skorzeny wirklich?

Es ist Foley Verdienst, im Wirrwarr der Gerichte, widerlicher Glorifizierungen und deren Dementis etwas ziemlich Wichtiges hinreichend überzeugend nachgewiesen zu haben; wozu er übrigens nicht nur bei Skorzeny selbst, sondern auch beim britischen Geheimdienst und in dessen Skorzeny-Dossiers recherchierte.



▲ **SS-Führer Otto Skorzeny: Jung, unbekannt, aber...**

... bereits von Hitler mit der Aufstellung sogenannter „Sonderkommandos“ für den neuartigen Nacht- und Nebelkrieg beauftragt

◀ **Privatmann Skorzeny: Alt, berühmt, berüchtigt**

In Madrid auf großem Fuß lebend, offiziell Grundstücksmakler, soll er noch immer seine Hände im „geheimen Spiel“ gehabt haben

# Skorzeny — der Mann für Nacht und Nebel



anderes. Man darf wohl auf das Gerücht warten: Skorzeny lebt, die Todesmeldung war Täuschung.

Wer war dieser Mann wirklich? Was alles geht wirklich auf sein Konto? Die Frage scheint hoffnungslos.

Aus dem Lager der ehemaligen Gegner war es der englische Journalist Charles Foley, der nach Kriegsende mit Skorzeny in ausführlichen Kontakt kam. Ihr erstes Rendezvous fand in Horchers Speisegemächern in Madrid statt. Horcher, schon zu großer Zeit führender Nobel-Gastronom Berlins und Görings Lieblingswirt, war auch nach seinem Umzug nach Spanien zum bevorzugten Tafelmacher jeder Art High Society geworden: Marquesses, Franko-Minister, Ruhr-Barone, später Jet Setter und eben auch Gäste wie Skorzeny.

„Ich wartete etwas unruhig allein mit meinem Sherry“, berichtet Foley, „als plötzlich ein Schatten den getäfelten Alkoven verdunkelte und eine riesige Gestalt meinen Tisch überragte. Mit ungetrübtem Baß kam es: Otto Skorzeny. Ich stehe Ihnen zur Verfügung.“

ungarischen Reichsverweser v. Horthy an einem Separat-Frieden zu hindern, galt es, Horthy heim in Hitlers Reich zu verschleppen.

Wieder fuhr Skorzeny seinen Männern voraus, hinauf zur Burg. Diesmal hielt er es nicht allein mit der Geschwindigkeit. Er verwendete eine Taktik, die er immer gepriesen hat: Er winkte den Wachen fröhlich zu. Erst im letzten Moment schlug er einige Gewehre und MP's zur Seite. Horthy selbst war nicht mehr da. Er hatte sich unter den „Schutz“ des deutschen Generals von Pfeiffer-Wilckenbruch gestellt, was ihm auch nichts nutzte. Skorzeny persönlich eskortierte v. Horthy im Sonderzug nach Deutschland.

Ein Fehlschlag wurde sein Versuch, Partisanenführer Tito auszuheben. Ein rivalisierender Wehrmachtsgeneral kam ihm mit einem viel zu großartigen Angriff zuvor, dessen spektakuläre Vorbereitungen für Tito leicht ersichtlich waren. Er wechselte rechtzeitig das Terrain.

Auch bei Marschall Pétain, den Skorzeny mit Kommandotruppen in Vicky umzingelte, um ihn gefügiger zu machen, kam er zu spät.

Seit 20. April 1943 war Skorzeny auf allerhöchsten Befehl beauftragt, sogenannte Sonder-Bataillone aufzustellen. Er hatte sie auf „Sondereinsätze“ zu drillen. Und damit war er deutscherseits der erste, der sich mit einer sehr besonderen Technik zu beschäftigen hatte.

Diese Technik basierte auf einer schaurig-banalen Erkenntnis: daß es im modernen Krieg auf Biegen und Brechen nicht mehr durchweg honorig zugehen kann. Man muß die ehrenvoll kämpfenden Soldaten notfalls mit „moralisch wertfreien“ Methoden unterstützen —, sprich: mit Einsätzen, bei denen nahezu jedes Mittel recht ist. Klares Ziel: die regulären Machtverhältnisse irregulär zu durchkreuzen.

Man muß vielleicht ein Brite sein, um nun Skorzeny und seinen Auftraggebern zu attestieren: Vorbild für die deutschen Sonderbataillone waren — die britischen Sondertruppen. Allerdings mußte erst die Katastrophe von Dünkirchen hereinbrechen, um Churchill freie Hand zu geben. Seitdem aber landeten an der Kanalküste oder sprangen mit Fallschirmen fast allnächtlich Män-

ner mit geschwärtzen Gesichtern, lautlosen Schußwaffen und Klappmessern über deutschem oder deutschbesetztem Gebiet ab. Sie spionierten, sabotierten und taten das in jeder Weise, die zur Erfüllung ihrer Aufträge gehörte.

Foley: „Skorzeny war auf dem Felde der Kommandowaffen nicht bewandert.“ Deshalb ließ er sich vom Geheimdienst Akten kommen. Sie schilderten den genauen Hergang der britischen Überfälle auf Saint Nazaire, Dünkirchen, die Lofoten. Und als Wichtigstes studierte er den Bericht über den Versuch der Briten, General Rommel in der Wüste durch ein Sonderkommando zu entführen.

### Zwei Sherman-Panzer und sechs Wochen Zeit

Seit diesem Aktenstudium schwor Skorzeny laut Foley darauf, daß man Schlachten noch vor ihrem Beginn gewinnen kann, wenn man „das Gehirn des Feindes herauschneidet“.

Skorzeny war nicht nur ein fleißiger Schütler. Sonderkom-

mandos verlangen Spezialwaffen, vor allem lautlose Revolver, MP's etc. Die Deutschen besaßen nichts davon. Was tun? Skorzenys Stützpunkt in Holland besaß den Geheimcode des Funkverkehrs zwischen britischen Saboteuren und deren Auftragsstellen in England. Über Funk bestellte Skorzeny von den Briten die Waffen, die er zum Studium und Nachahre brauchte. Oit wurden die bestellten „Sachen“ schon in der nächsten Nacht von britischen Flugzeugen abgeworfen in der Meinung, ein britisches Sonderkommando habe sie geordert.

Skorzeny wurde zum Techniker des lautlosen Krieges. Schließlich war er von Haus aus diplomierter Ingenieur (Seine Diplomarbeit: „Die Berechnung und Konstruktion eines Dieselmotors“). Und dank seiner Organisationsgabe war er schon vor dem Krieg in einer Baufirma ein gutgestellter Mann gewesen. So rätselhaft ist also seine Laufbahn zum Techniker der Kommando-Unternehmen mitnichten.

Daß seine Unternehmen so etwas wie persönliche Züge der Tollkühnheit zu tragen schienen, lag in der Sache; vielleicht auch



Skorzeny-Familie: Otto, Frau Ilse (Mitte) und Tochter Waldtraut



Skorzeny aufgebahrt: Mit 67 gestorben und längst eine Legende



### So wurden die Wachen des gefangenen Diktators überrumpelt

Links: Mit Lastenseglern auf dem Abruzzengipfel Gran Sasso gelandet, stürmte Skorzenys Sonderkommando das Wintersport-Hotel, in dem der „Duce“ gefangen saß (Zeichnung eines damaligen Berichterstatters). Rechts: Der befreite Mussolini besteigt das Flugzeug.

wirklich in einem „persönlichen Stil“. Ganz bestimmt aber war es noch etwas anderes: bitterer Notbehelf.

Auch Skorzeny wurde nämlich bei seinen Wünschen nach jener technischen Ausrüstung, wie er sie als notwendig erkannt hatte, von „oben“ im Stich gelassen. Die lautlose britische Sten-MP und andere Geräte wurde nicht nachgebaut. Man fand das als „abenteuerrich“ und unnützlich. Was blieb? Wie bei anderen Waffengattungen mußten auch die Männer der Sonderkommandos ihren Ausrüstungsmangel durch Draufgängertum wettmachen.

Beim Unternehmen „Greif“ nützte auch das nichts mehr. Umsonst hatte Skorzeny eine Ausrüstung aus erbeuteten US-Waffen bestellt. Umsonst verlangte er, daß die Teilnehmer nicht nur perfekt Amerikanisch sprechen, sondern bis in psychologische Details sich auch wie GI's bewegen lernen mußten. Wie anders sollten sie mitten im amerikanischen Frontbetrieb erfolgreich arbeiten, falsche Befehle geben, unerkannt als „Amerikaner“ wichtige Brücken sichern?

Er erhielt zwei Sherman-Panzer und sechs Wochen Zeit zur Ausbildung. Müßig also, ob er wirklich auf Führerbefehl zu Hause blieb. Der letzte Condottiere, des Führers ärgster Raubritter oder wie immer man ihn später titulierte — er besaß eiskalten Verstand genug, sich weder hoffnungslos nach oben anzulegen noch in den sicheren Tod zu gehen, wenn er nicht mußte.

Ob ihm nach dem Krieg sein bald sehr aufwendiger Lebensstil weiterhin aus „moralisch wertfreien“ Manipulationen zuließ? Oder aus braver Tätigkeit als Grundstücksmakler, Vermittler von Geschäften, Bücherschreiber (seine Bücher kamen bei uns auf den Index jugendgefährdender Schriften)?

Es gibt nur Gerüchte, keine verbürgten Antworten. Auch boten ihm die Nachkriegsjahre wenig Anlaß, seine gelerntem Techniken, sich durch alles durchzuschlagen, plötzlich zu vergessen. Haftbefehle wurden gegen ihn erlassen (Österreich), er wurde abgeschoben (England), ausgewiesen (Italien). Nur das, worauf sofort nach Kriegsende viele gewettet hätten, blieb ungeschehen: sein Kopf rollte nicht. Zwar klagten ihn die Alliierten als Kriegsverbrecher an. Er wurde freigesprochen. Darf man Foley glauben, geschah das sogar auf Betreiben des britischen Geheimdienstes. Dort meinte man nicht, Skorzeny habe in der Sache anderes getan, als man selbst. Sie holten ihren Musterschüler sogar zur Information, um von ihm zu lernen.

Vielleicht steckte in dem hünenhaften „Teufel“ eine Art 007, ein James Bond, nur ganz ohne Kino. Es wurde auch gesagt, er sei einer der ersten Manager eines Dunkelkrieges gewesen, von dem das gleiche gelte wie für jeden honorablen Schußwechsel: Man müsse ihn leider beherrschen, wenn man ihm vorbeugen will.

Pal von Janko